

5

SCHEIDUNG UND WIEDERHEIRAT



THEOLOGISCHE ANALYSEN,
GEDANKEN UND WEGLEITUNGEN



Wiederheirat



BewegungPlus

© BewegungPlus 2011

Weitere Exemplare können bestellt werden unter:

Sekretariat BewegungPlus

Postfach 2071

Grabenstrasse 8A

CH-3600 Thun

P 033 223 1187

F 033 223 1726

sekretariat@bewegungplus.ch

www.bewegungplus.ch

Scheidung und Wiederheirat

Ehe in der Krise

Die Ehe ist heute wie früher Ausdruck der Sehnsucht nach Glück und Geborgenheit in einer sicheren Beziehung. Wer ein Hochzeitspaar nach seinen Zukunftserwartungen fragt, hört in der Regel Aussagen der Hoffnung auf eine lebenslange, glückliche Ehe – obwohl die Fakten und Zahlen eine andere Sprache sprechen: Beinahe jede zweite Ehe wird geschieden; die Zahl der Scheidungen von Wiederverheirateten¹ ist noch höher. Der Hafen der Ehe ist alles andere als sicher.

Waren Scheidungen in der Vergangenheit in freikirchlichen Kreisen eher eine Seltenheit, so müssen sich christliche Gemeinden vermehrt mit der Frage auseinandersetzen, wie sie zur Scheidung und zur Wiederheirat von Geschiedenen stehen.

Stellungnahme der BewegungPlus

Natürlich werden die Fragen rund um Scheidung und Wiederheirat auch heute sehr unterschiedlich beantwortet – nicht zuletzt in christlichen Kirchen und Bewegungen. Die BewegungPlus hat mit dieser Broschüre eine Stellungnahme erarbeitet: Die Gemeinden der BewegungPlus lassen Geschiedene nicht alleine, sondern begleiten sie sowohl auf dem Weg der Aufarbeitung ihrer Vergangenheit, als auch auf dem Weg zu einer neuen Ehe.

Als Bewegung, die sich zur Autorität der Bibel für alle Fragen des Glaubens und Lebens bekennt, müssen wir unsere Praxis auch biblisch verantworten können. Anschliessend wenden wir uns seelsorgerlichen Fragen zu.

¹ Je nach Quelle werden zwischen 60-85% der Zweitehen wieder geschieden.

Die Bibel zum Thema

Es liegt nicht nur am Unvermögen der Bibelausleger, dass sich in der Frage nach Scheidung und Wiederheirat die unterschiedlichsten Standpunkte finden lassen: Die Bibel selbst macht es uns alles andere als einfach. Wer die Bibel ernst nimmt, hat folgendes Problem: Im Alten Testament wird die Scheidung und Wiederheirat erlaubt und geregelt, während im Neuen Testament auf den ersten Blick die Scheidung und vor allem die Wiederheirat praktisch abgelehnt wird.

Das Ziel der Ehe

Gut, dass der ursprüngliche Wille Gottes klar ist: Er selbst legte die Sehnsucht nach dem «Du» in den Menschen und stiftete die Ehe. Das Zusammenwachsen der Eheleute wird in der Bibel auch als Ein-Fleisch-Werden¹ bezeichnet: Aus Ich und Du wird jetzt auch ein Wir. Die Bibel geht von der Einehe als Form des Zusammenlebens von Mann und Frau aus, auch wenn lange Zeit die Vielehe (Polygamie) gang und gäbe war. Dieser von Gott und seinen Geboten geschützte Bund der Ehe ist für ein ganzes Leben gedacht: Geborgenheit und beglückende Intimität, aber oft auch wirtschaftliche Sicherheit können sich erst in einer auf lebenslange Treue angelegten Beziehung entwickeln. Die Unauflöslichkeit der Ehe ist gewissermassen als biblische Grundordnung zu verstehen.

Wenn die Ehe am Ende ist

Ehen werden in der biblischen Tradition durch einen gesellschaftlich anerkannten Akt geschlossen, der je nach Kultur sehr unterschiedlich sein kann. Und hier auf Erden wird jede Ehe auch enden.² Die Bibel schildert uns zwei Möglichkeiten, wie Ehen zum Abschluss kommen:

- Die Ehe kann durch das Ausstellen eines Scheidebriefes vorzeitig zum Abschluss kommen.
- In letzter Konsequenz löst der Tod des einen Partners jede Ehe auf.

Sowohl der Tod wie auch die Scheidung entsprechen nicht dem ursprünglichen Willen Gottes. Sie beide sind Ausdruck dafür, dass wir nicht mehr im Paradies leben: So wie Scheidung Sünde ist und Gott Scheidung hasst³, so ist auch der Tod letztlich Ausdruck einer der Sünde verfallenen Schöpfung.

¹ Vgl. 1. Mose 2,24: Wenn nicht anders erwähnt, sind die Bibelzitate der Einheitsübersetzung entnommen.

² Aus einer Aussage von Jesus in einem theologischen Streitgespräch könnte sogar gefolgert werden, dass die Ehe im Himmel gar keine Rolle mehr spielt: Im Himmel werden wir sein wie die Engel (vgl. Markus 12,25).

³ Maleachi 2,16

» Hintergrund

Die Wiederheirat von Verwitweten

Die Tatsache, dass die Wiederheirat von verwitweten Männern und Frauen weder im Alten noch Neuen Testament je ein Streitpunkt¹ war, macht einen wichtigen Punkt deutlich: Das Verbot der Wiederheirat kann nicht mit dem Argument verknüpft werden, dass ehemals Verheiratete mit ihrem Ehepartner für immer und ewig «ein Fleisch» geworden seien. Jesus macht dies mit der fünfmal verheirateten und nun im Konkubinat lebenden Samariterin ebenfalls nicht zum Thema.² Natürlich spricht die Bibel der Sexualität eine unerhört verbindende Kraft zu, was auch durch moderne Forschungsergebnisse³ bestätigt wird. Sie betreibt aber keine realitätsferne Mystik rund um den Geschlechtsakt.

Scheidung im Alten Testament

Die Bibel lässt uns Menschen im Scheitern nicht allein. In einer Welt, die vom Tod und der menschlichen Schuld gekennzeichnet ist, gibt sie Orientierungshilfe. Das Alte Testament spricht darum ohne Berührungängste an, wie im Falle von Diebstahl, Mord, ansteckender Krankheit, Kinderlosigkeit etc. gehandelt werden soll. Ebenso hat das Alte Testament im Rahmen einer Notordnung auch Hilfe im Falle von zerrütteten Ehen gegeben: die Möglichkeit der Scheidung und Wiederheirat durch das Ausstellen eines Scheidebriefes. Das alttestamentliche Gesetz erlaubt dem Mann, seine Frau aus der Ehe zu entlassen, wenn er «etwas Anstößiges⁴» an ihr findet. Diese etwas interpretationsbedürftige Formulierung lädt natürlich zu Diskussionen ein, die uns auch noch beschäftigen werden.

1 Einzig Paulus hat den Witwen empfohlen, unverheiratet zu bleiben, wie er es selbst war, um sich ungeteilt für die Sache des Reiches Gottes einsetzen zu können. Er fügte dann aber hinzu: «Es ist besser zu heiraten, als sich in Begierde zu verzehren» (1. Korinther 7,10).

2 Vgl. Johannes 4,18

3 Die Bindungsfähigkeit nimmt erwiesenermaßen mit der Zahl wechselnder Sexualkontakte ab, was auch mit der Wirkung des Sexual- und «Treuehormons» Oxytocin in Verbindung stehen könnte.

4 Vgl. 5. Mose 24,1: Luther übersetzt mit «etwas Schändliches», Buber mit «irgend eine Blöße». Der hebräische Begriff «ärwat dabar» wird im Wörterbuch von Gesenius mit «etwas Hässliches» übersetzt; «ärwah» allein wird sowohl für die Scham des Mannes als auch die Scham der Frau verwendet, während «dabar» das gesprochene Wort, die Sache (Tat) meint. Verständlich, dass «etwas Hässliches» von einigen Auslegern mit einem sexuellen Fehlverhalten (Ehebruch, Unzucht) gedeutet wird.

Wenn eine Frau aus einer Ehe entlassen wurde, erhielt sie einen Scheidebrief als offizielles Schriftstück. Noch heute werden in der jüdischen Gesellschaft Scheidebriefe ausgestellt. Klare Regeln¹, die peinlich genau befolgt werden müssen, ordnen die Ausstellung. Der Scheidebrief erlaubt den Geschiedenen, wieder zu heiraten. Besonders die Frau wäre ohne dieses Dokument schnell Opfer ihrer minderwertigen gesellschaftlichen Stellung geworden. Damit war die im Gesetz angeordnete Ausstellung des Scheidebriefes vor allem für die Frau die einzige Chance, um in Würde und Anstand eine Zukunftsperspektive zu erhalten.

Missbrauch im Umgang mit dem Scheidebrief

Die unterschiedlichen Lehrmeinungen zur Frage, was nun «etwas Anstößiges» sei, hat zu einem missbräuchlichen Umgang mit Scheidung und Wiederheirat geführt. Für einige Gelehrte war die Tatsache, dass eine Frau keine Kinder oder nur Töchter geboren hatte, schon «schändlich» – und damit ein legitimer Scheidungsgrund. Von Rabbi Hillel² ist überliefert, dass eine Scheidung erlaubt sei, wenn sich die Frau als untüchtige Hausfrau entpuppe, «... selbst, wenn sie nur sein Essen verbrannt hat». Rabbi Akiwa³ soll gesagt haben, dass es erlaubt sei, sich scheiden zu lassen, wenn man eine hübschere Frau gefunden habe. Die Schule von Rabbi Shammai⁴ war hingegen der Überzeugung, dass ein Mann sich nur dann von seiner Frau scheiden lassen darf, wenn sie unter dem Verdacht steht, ihm untreu zu sein.

1 Die genauen Umstände, wie ein Scheidebrief erstellt und übergeben werden muss, werden im Mischna-Traktat Gittin (dt. Scheidebriefe) peinlich genau geregelt: Ein Rabbinatsgericht mit drei Rabbinern erstellt den Scheidebrief; zwei Zeugen müssen das Dokument unterschreiben etc. Damit wird deutlich, dass das Ausstellen des Scheidebriefes eine anspruchsvolle offizielle Handlung war, die nur mit entsprechenden Vorbereitungen und zeitlichem Aufwand korrekt durchgeführt werden konnte. Auf diese Weise wurde wohl dem willkürlichen, überhasteten Scheiden eine organisatorisch-bürokratische Hürde in den Weg gelegt.

2 Rabbi Hillel der Ältere lebte von 30 v. Chr. bis 9 n. Chr.

3 Rabbi Akiwa lebte von ca. 50 bis 135 n. Chr.

4 Rabbi Shammai lebte von 50 v. Chr. bis 30 n. Chr.

Jesus radikal

Jesus und die Scheidungsfrage

Zur Zeit von Jesu war die sehr lockere Auslegung des Scheidungsgesetzes von Rabbi Hillel sehr populär: Ehen wurden praktisch willkürlich geschieden. In der Diskussion um diese Frage bezieht Jesus in der Bergpredigt Stellung, welche der strengeren Auslegung von Rabbi Shammai nicht unähnlich ist: «Ferner ist gesagt worden: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt, muss ihr eine Scheidungsurkunde geben. Ich aber sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, liefert sie dem Ehebruch aus; und wer eine Frau heiratet, die aus der Ehe entlassen worden ist, begeht Ehebruch.»¹ Damit deutet Jesus den erlaubten Scheidungsgrund («etwas Anstössiges²») als «Unzucht³», was wohl generell jede Form des illegitimen Geschlechtsverkehrs und im Besonderen den Ehebruch meint.

Aber Jesus stellt sich hier nicht nur gegen die missbräuchlich angewandte Scheidungspraxis der damaligen Zeit und gegen das scheinbare Privileg der Männer auf «Partnertausch», er geht in der Bergpredigt noch viel weiter: Auch Männer können die Ehe brechen.⁴ Warum ist das so überraschend? Nur die Frau konnte damals des Ehebruchs angeklagt werden; die sexuellen Abenteuer der Männer wurden vom Gesetz nicht geahndet, solange es keine Affären mit verheirateten Frauen waren. Jesus macht also den Privilegien der Männer in jeder Hinsicht ein Ende. Was bleibt: Männer wie Frauen haben ihrem Partner treu zu sein. Punkt. Diese überraschenden Aussagen von Jesu haben sogar unter seinen Jüngern – von den Jüngerinnen haben wir keinen Kommentar überliefert erhalten – Irritation ausgelöst: «Da sagten die Jünger zu ihm: Wenn das die Stellung des Mannes in der Ehe ist, dann ist es nicht gut zu heiraten.»⁵

Ist damit alles aus biblischer Sicht gesagt: Scheidung ist verboten – und wer geschieden ist, soll nicht mehr heiraten?

1 Matthäus 5,31-32

2 Vgl. 5. Mose 24,1

3 Gr. porneia: Bauer/Aland fasst zusammen, dass ‚porneia‘ (Unzucht und Hurerei) «jede Art illegitimen Geschlechtsverkehrs» meint. Nicht immer kann ‚porneia‘ von ‚gr. moicheia‘ (= Ehebruch) klar unterschieden werden.

4 Vgl. Matthäus 5,28

5 Matthäus 19,10

Jesus radikalisiert

Jesus hat in den Diskussionen seine fromme Umgebung öfters provoziert¹, indem er in einer radikalen² Art und Weise gängige Überzeugungen und überlieferte Traditionen auf den Kopf stellte. Die Aussagen von Jesus zur Scheidung dürfen darum nicht aus dem grösseren Zusammenhang gelöst werden. Besonders deutlich ist dies in der Bergpredigt³ zu beobachten:

- Wer zwar nicht tötet, aber seinen Bruder einen gottlosen Narr nennt, landet trotzdem in der Hölle. Jesus macht damit deutlich: «Nicht zu töten» bedeutet, auf jede Form von Gewalt zu verzichten.
- Wer nur dann die Wahrheit sagt, wenn er «bei Gott» schwört, soll aufhören zu schwören. Jesus macht damit deutlich: Auf unsere Worte soll immer Verlass sein.

1 Diese Aussagen von Jesu werden von einigen Bibelauslegern als «Gesetzesverschärfung» gedeutet: Jesus mache hier gewissermassen den gesetzlichen Weg in den Himmel so eng, dass ihn niemand mehr gehen kann. Ziel dieser Gesetzesverschärfung sei es, dass auch die gesetzestreuen Juden für die Botschaft der Rettung allein aus Glaube und Gnade bereit werden. Paulus argumentiert in verschiedenen Briefen in der gleichen Art – allerdings ohne den Hinweis auf eine Gesetzesverschärfung bei Jesus: Niemand kann durch Gesetzeswerke gerecht werden (vgl. Galater 3,11; Römer 3,20ff; 7). Wenn wir Jesus an seinen eigenen Worten messen, wird eine «Gesetzesverschärfung» fraglich: «Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen ... Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist» (Matthäus 5,17-19). Jesus will also das Gesetz weder verändern noch auflösen noch verschärfen, sondern radikalisierend zeigen, was das eigentlich von Gott Gebotene ist.

2 Jesus packt das Problem der Gesetzlichkeit bei der Wurzel: lat. radix = Wurzel.

3 Vgl. Matthäus 5,21ff. Auffällig ist der gleiche Aufbau der Rede in diesem Teil: Zuerst kommt der Hinweis auf die biblische oder rabbinische Tradition, dann die Provokation: «Ich aber sage euch ...».

➤ Notordnung oder Recht?

- Wer zwar nie fremdgegangen ist, aber eine andere Frau begehrt ansieht, hat schon die Ehe mit ihr gebrochen. Jesus macht damit deutlich: Das Verbot «Du sollst nicht ehebrechen!» ist eigentlich ein Gebot zur Liebe – und Liebe ist viel mehr, als den Ehepartner nicht zu betrügen.
- Wer sündigt, soll nicht nur ein unschuldiges Opfer in den Tempel bringen, sondern sein rechtes Auge ausreißen und seine rechte Hand abhacken. Jesus macht damit deutlich: Wer ängstlich die Verbote befolgt und die Sünde vermeidet, hat darum noch lange nicht den Willen Gottes, das Gebotene, erfüllt.
- Wenn der Mann seine Ehefrau durch das Ausstellen eines Scheidebriefes auswechselt, bricht er die Ehe. Jesus macht damit deutlich: Was so gesetzestreu korrekt daherkommt, ist gegen den Willen Gottes – und letztlich fromm getarnter Ehebruch.

Natürlich sollen wir uns keine Hände abhacken und keine Augen ausreißen. Natürlich besteht immer noch ein Unterschied zwischen einem begehrtlichen Gedanken und einem vollzogenen Ehebruch. Jesus will nicht generell das Schwören verbieten. So will er auch nicht in Notsituationen Eheleute für immer aneinander ketten. So herausfordernd es klingen mag: Hier will Jesus unseres Erachtens nicht wörtlich genommen werden. Vielmehr wollen seine radikalisierenden Aussagen den Blick für das eigentlich Gebotene, die Grundordnung Gottes frei machen: «Merkt ihr denn nicht, wie ihr mit euren frommen Interpretationen Gottes Absichten verdunkelt und anderen den Zugang zu Gottes Reich verbaut?»¹ Wer das Verbot von Scheidung und Wiederheirat wörtlich nimmt, müsste sich mit der gleichen Ernsthaftigkeit auch mit dem Abhacken seiner Hand auseinandersetzen.

¹ Der Originalton dazu von Jesus in Matthäus 23,13.24

Wenn aus einer Notordnung ein Recht wird

In der Frage von Scheidung und Wiederheirat kämpft Jesus also dagegen an, dass aus einer Notordnung nicht ein Recht, ein Vorrecht und praktisch eine Erlaubnis für die privilegierten Männer gemacht wird. So wird der Wille Gottes missachtet, obwohl man sich sehr gesetzestreu und fromm gibt. Dies lässt sich sehr schön an einer Diskussion von Jesus mit den Gelehrten der damaligen Zeit illustrieren. Jesus soll mit der Frage «Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen?» eine Falle gestellt werden. Im darauffolgenden Gespräch macht Jesus eine bedeutsame Aussage: «Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben. Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen.»¹

Hier wird die Absicht von Jesus sehr deutlich: Die gesetzliche Auslegung der Schrift hat dazu geführt, dass der Blick für die ursprüngliche Grundordnung Gottes ganz verloren ging. Was von Gott als Notordnung in einer verhärteten, verfahrenen Ehesituation («hartherzig») gedacht war, wurde im Laufe der Jahre und der theologischen Interpretationen zur Erlaubnis, ja zum Recht des Mannes. In einer provozierenden Art und Weise führt Jesus mit seinen zugespitzten Formulierungen zum ursprünglichen Willen, zur Grundordnung Gottes zurück: Was Gott zusammengefügt hat, soll nicht geschieden werden.²

¹ Markus 10,5ff

² Markus 10,9

» Gnade lässt hoffen!

Das neutestamentliche Ringen geht weiter

Dass das Neue Testament mit der Frage von Scheidung und Wiederheirat ringt, wird an verschiedenen Beobachtungen deutlich. Der Hinweis auf «Unzucht» als Scheidungsgrund – und wohl auch als Legitimation für eine Wiederheirat – wird beispielsweise nur bei Matthäus erwähnt; in den anderen Evangelien wird diese Ausnahme weggelassen.¹ Warum?

Paulus nimmt mit direktem Verweis auf Jesus einerseits klar und deutlich Stellung: «Den Verheirateten gebiete nicht ich, sondern der Herr: Die Frau soll sich vom Mann nicht trennen – wenn sie sich aber trennt, so bleibe sie unverheiratet oder versöhne sich wieder mit dem Mann –, und der Mann darf die Frau nicht verstossen.»² Was so klar und deutlich klingt, wird dann aber gleich anschliessend im Blick auf eine besondere Situation der damaligen jungen Gemeinde wiederum ergänzt: Was ist zu tun, wenn der ungläubige Ehepartner sich aus Glaubensgründen scheiden lassen will? Die Aussage von Paulus, dass der gläubige Partner nach der Scheidung dann «ungebunden sei», kann als Hinweis verstanden werden, dass hier eine Wiederheirat möglich ist.³

Diese kurzen Hinweise machen deutlich, dass schon zu neutestamentlicher Zeit damit gerungen wurde, wie mit den Ordnungen Gottes ganz praktisch umgegangen werden soll. Zu jeder Zeit musste und muss immer wieder neu nach Wegen gesucht werden, wie der Wille Gottes zu leben ist. Was hat Jesus, was hat Paulus nun genau gemeint? Diese Spannung gilt es auszuhalten und nicht durch eine komplizierte Auflistung von Ausnahmeregelungen aufzulösen, ansonsten wird daraus sehr schnell wieder ein Recht auf Scheidung abgeleitet. Damit wird klar: Ein generelles Verbot von Scheidung und Wiederheirat wird offensichtlich weder dem Ringen der Bibel noch den sich verändernden Herausforderungen des Lebens gerecht.

¹ Diese Auffälligkeit wird in der Theologie auch als «Matthäusklausel» bezeichnet. Vgl. Markus 10,4ff; Lukas 16,1.

² 1. Korinther 7,10f

³ Vgl. 1. Korinther 7,15.39: Siehe z.B. Kommentar von J.F. Walvoord und R.B. Zuck.

Angewiesen auf Gnade und Vergebung

Nachdem wir die Aussagen von Jesu und des Neuen Testaments in den damaligen Kontext gestellt haben, gilt es noch einen entscheidenden Aspekt zu betonen: Weil wir alle ohne Unterschied Sünder sind, bleibt uns allen nur die Gnade und Vergebung in Jesus Christus.¹ Ob wir die Ehe in Gedanken oder im konkreten Vollzug gebrochen haben, ob wir mit der Scheidung unser Treueversprechen brechen und mit der Wiederheirat die Versöhnung verunmöglichen – wir alle können vor Gott nicht bestehen. Durch die Vergebung wird uns Sündern – und damit auch den Geschiedenen – ein Neuanfang möglich.² Wäre es nicht heuchlerisch, wenn jemand, der in verschiedenen Konkubinatsverhältnissen gelebt hat, locker heiraten darf, während eine übereilte Eheschliessung mit anschliessender Scheidung zu einem Leben ohne Partnerschaft verdammt?

Es wäre aus unserer Sicht nicht dem Evangelium gemäss, Geschiedenen die Erfahrung der Vergebung und Gnade nur theoretisch zuzusprechen, sie aber in der Praxis an ihre Vergangenheit und damit an ihr Scheitern zu binden. Die Kraft der Vergebung und Gnade schenkt auch Geschiedenen Hoffnung auf eine Zukunft mit einer Beziehung.

¹ Vgl. Römer 3,23f

² 2. Korinther 5,17

seelsorgerliche Praxis

Seelsorgerliche Aspekte

Nachdem wir Scheidung und Wiederheirat aus biblischer Sicht betrachtet haben, richten wir unseren Blick auf die praktischen Fragen.

Scheidung verhindern

Jede der verschiedenen Phasen der Ehe hat ihre eigenen Herausforderungen. Die ermutigende Seite daran: In einer Ehe muss es nie langweilig werden. Gleichzeitig trägt jeder Lebensabschnitt das Potenzial einer Krise in sich.

Leider warten Ehepaare in der Regel zu lange: Wenn dann Hilfe im seelsorgerlichen oder therapeutischen Gespräch gesucht wird, ist es oft zu spät. Die Verletzungen sind zu tief, und der gegenseitig angerichtete Schaden ist kaum mehr wieder gutzumachen. Oft fehlt dann auch der Wunsch, der Wille oder auch die Kraft, um konstruktiv an der Ehebeziehung zu arbeiten.

Wir empfehlen allen Ehepaaren, sich gegenseitig ein Versprechen lange vor den Problemen zu geben: Sollte ein Ehepartner den Wunsch äußern, externe Hilfe zu beanspruchen, verpflichtet sich der andere, sich voll und ganz an den Gesprächen zu beteiligen. Sinnvollerweise wird die Vertrauensperson schon vor der Krise benannt. In der Regel empfinden die Ehepartner die Dringlichkeit sehr unterschiedlich, wann externe Hilfe notwendig ist. So sucht sich der unglücklichere Partner nicht selten Unterstützung für sich selbst. Unbeabsichtigt kann dies die Kluft zwischen den Ehepartnern noch vertiefen, weil sich der problembewusstere Ehepartner durch die Einzelberatung der ehelichen Defizite und seiner eigenen Wünsche und

Zusammenfassung

Der Gott des Alten Testaments ist auch der Gott des neuen Bundes. Die Möglichkeit, eine Ehe vorzeitig zu beenden, ist Notrecht, um einer notvollen Ehesituation barmherzig ein Ende zu bereiten. Die Grundordnung und eigentliche Absicht Gottes ist aber klar: Mann und Frau sollen sich lieben und ehren, bis dass der Tod sie scheidet. Scheidung entspricht nicht dem Willen Gottes und ist damit Sünde. Jesus und das Neue Testament bekämpfen den Missbrauch von Scheidung und Wiederheirat, wollen aber keinesfalls unbarmherziger als das Alte Testament den Neuanfang in echten Notsituationen verunmöglichen. So wissen wir uns auf biblischem Grund, wenn wir Geschiedene auf dem Weg von der Aufarbeitung ihrer schwierigen Beziehungserfahrung zur Wiederheirat seelsorgerlich begleiten.

➤ Schuld Wer?

Vorstellungen von einer Ehe noch bewusster wird. Damit wird die Spannung zwischen Wunsch und Realität noch intensiver und schmerzlicher erlebt. Oft haben gerade Männer den Eindruck, dass das Problem schon zur Hälfte gelöst sei, wenn ihre Ehefrauen Seelsorge beanspruchen. Ein wesentlicher Grundsatz des ehelichen Lebens wird dabei missachtet: Nicht «Du» hast ein Problem, sondern «Wir» haben ein Problem! Wenn darum ein Partner an der Ehe leidet, sind beide Partner aufgerufen, sich Hilfe zu holen und an ihrem gemeinsamen Eheproblem zu arbeiten.

Vorübergehende Trennung

Eine vorübergehende Trennung kann effektiv Entlastung bringen, wenn die eheliche Situation als verfahren und hoffnungslos erlebt wird. Besonders dann, wenn die Überforderung zu körperlichen Übergriffen geführt hat, ist der Wunsch nach einer Trennung natürlich besonders nachvollziehbar. Bei Gewaltanwendung hat der Schutz der Kinder und des bedrohten Ehepartners Priorität, und räumliche Trennung ist in diesen Fällen zwingend notwendig.

In der Regel führen aber Trennungen über kurz oder lang zur Scheidung, wenn für die Trennungszeit nicht klare Abmachungen für die Arbeit am Beziehungsproblem definiert werden. So sind gemeinsame Gesprächstermine bei einer Fachperson eine minimale Voraussetzung, um der Ehe eine Zukunft zu ermöglichen. Zusammen mit der Begleitperson wird dann die Dauer der Trennung thematisiert. Generell gilt, dass nicht zu schnell zum momentan entlastenden Mittel «Trennung» gegriffen werden soll.

Die Schuldfrage

Das moderne Schweizer Scheidungsrecht misst der Schuldfrage keine Bedeutung mehr zu. Dahinter steckt die oft auch in der Beratung gemachte Erfahrung, dass die Schuldfrage nie eindeutig beantwortet werden kann. Vielleicht hat der Volksmund diese Erkenntnis schon viel früher lapidar zusammengefasst: «Zum Streiten braucht es immer zwei!»

So hart es im Einzelfall auch klingen mag: Die Klärung der Schuldfrage bringt in der Regel kaum Gewinn. Wir sind auf der falschen Fährte, wenn wir versuchen, die Ehescheidung wegen schwieriger Umstände oder aufgrund der Verschuldung eines Partners zu rechtfertigen. Sogar ein Ehebruch hat eine Vorgeschichte, an dem beide Ehepartner Anteil haben. Auch der Hinweis, dass sich jemand vor seiner Hinwendung zum Glauben an Jesus scheiden liess, wird oft als mildernder Grund in die Waagschale geworfen, was aber kaum weiterhilft.

Biblich wie auch seelsorgerlich ist es wichtig, dass Scheidung grundsätzlich als Sünde behandelt werden soll und darf: Ein Ehepaar hat gemeinsam das Ziel der versprochenen gegenseitigen Liebe und Treue nicht erreicht und ist gescheitert. Es ist befreiend, sich durch Jesus auch dieses Scheitern vergeben lassen zu dürfen – und sich nicht in Schuldzuweisungen oder Rechtfertigungen verlieren zu müssen. Vergebung bedeutet, dass das Alte vergangen ist und Neues werden kann.¹

Berechtigt der Ehebruch zur Scheidung?

Ein scheinbar sehr biblisch anmutender Weg könnte darin bestehen, die in der Bibel als «Scheidungsgrund» aufgezählten Gründe aufzulisten. Neben der Scheidung aus Glaubensgründen beschäftigt natürlich der Ehebruch («Unzucht») als Scheidungsgrund, wie er von Jesus im Matthäus-Evangelium erwähnt wird. Wir können dann über die Frage streiten, ob ein einmaliger Ehebruch genügt oder ob ein fortgesetzter Ehebruch Voraussetzung sein muss. Oder erfüllt die Pornosucht schon den Tatbestand der Unzucht? Bei Fragen wie diesen geht die Grundabsicht der Bibel schnell vergessen: Gott will keine Scheidung! Nicht einmal der Ehebruch des Ehepartners gibt an sich das Recht zur Scheidung, sondern allein die Not, die daraus entsteht.

¹ Vgl. 1. Johannes 1,7,9; Kolosser 2,14; Jesaja 53,5; 2. Korinther 5,17

➤ Aufarbeiten

Die Ehe retten – um jeden Preis?

Das Ziel soll natürlich die Rettung der Ehe und Familie sein – aber nicht um jeden Preis. Sowohl das von einem Ehepartner beanspruchte «Recht auf Scheidung» bei einem Ehebruch wie auch die Forderung, die Scheidung «um jeden Preis» zu verhindern, sind nach biblischem Verständnis abzulehnen.

Ehebruch, Gewalt, Suchtverhalten jeder Art, Egoismus, die Verweigerung der sexuellen Gemeinschaft und viele andere Erfahrungen setzen die Ehe schuldhaft grösster Zerreihsproben aus. Als Christen kennen wir den Weg der Vergebung und Versöhnung. Trotz Vergebung und Versöhnung kann aber das Vertrauensverhältnis so zerrüttet sein, dass zuerst eine Trennung notwendig und eine spätere Scheidung nicht ausgeschlossen ist. Wann es «genug» ist, kann nicht generell festgehalten werden; in der Regel wird diese Frage im Rahmen der seelsorgerlichen und/oder therapeutischen Begleitung anzugehen sein.

Wir halten fest: Allein die Not berechtigt zur Scheidung, ansonsten wird aus dem «Notrecht» ein «Grundrecht». Not- und Grundordnung dürfen nicht verwechselt werden.

Aufarbeitung der Vergangenheit

Jede schmerzliche Erfahrung sollte aufgearbeitet werden, und im Blick auf das Scheitern der eigenen Ehe ist eine Aufarbeitung Voraussetzung für eine Wiederheirat. Aber wann kann die eigene Vergangenheit als «aufgearbeitet» bezeichnet werden? Therapeuten würden vielleicht anfügen: Die Vergangenheit kann nicht aufgearbeitet, sondern nur «integriert» werden. Biblisch liesse sich die für eine Wiederheirat notwendige Voraussetzung mit einer «versöhnten Vergangenheit» umschreiben. Teil dieser Aufarbeitung soll auch die Frage sein, ob eine Rückkehr zum geschiedenen Ehepartner möglich ist.¹ Wenn eine geschiedene Person wieder heiratet, wird damit der Weg zur Versöhnung und Rückkehr zum ersten Ehepartner verunmöglicht – und der Beziehungsbruch definitiv.

Nachfolgend einige Hinweise, woran eine aufgearbeitete Vergangenheit erkannt werden kann:

- Der Weg der Versöhnung und Rückkehr wurde angemessen thematisiert.
- Aufarbeitung braucht Zeit: Zwischen Scheidung und Wiederheirat muss genügend zeitliche und innere Distanz liegen, damit überhaupt eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Erlebten möglich wird.
- Die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Anteil am Scheitern drückt sich konkret darin aus, dass der Geschiedene seelsorgerliche und/oder therapeutische Hilfe gesucht hat.
- Über die Vergangenheit und das Erlebte kann konstruktiv gesprochen werden.
- Die eigene Rolle in der ersten Ehe kann beschrieben und die eigenen destruktiven Muster können benannt werden.
- Seelsorgerlich wurde durch Gebet und Sündenbekenntnis die geschiedene Ehe vor Gott gebracht und Vergebung empfangen. Verhaltensänderung («Busse») ist sichtbar geworden.

¹ Vgl. 1. Korinther 7,11: «... wenn sie sich aber trennt, so bleibe sie unverheiratet oder versöhne sich wieder mit dem Mann».

Neu anfangen

Geschiedene und der Dienst in der Gemeinde

Neben den psychischen und oft auch finanziellen Folgen des Scheiterns ihrer Ehe erleben Geschiedene nicht selten im christlichen Umfeld eine Stigmatisierung für den Rest ihres Lebens, als wären sie Christen zweiter Klasse. So ist das Gespräch über eine allfällige Beendigung des Gemeindedienstes oft ein sehr sensibles Thema. Trotzdem kann es sinnvoll sein, Paaren in der Krise und oder im Scheidungsprozess nahezu legen, ihre Dienste in der Gemeinde vorübergehend niederzulegen, damit sie ihre Kräfte möglichst auf die Beziehungsarbeit konzentrieren können. Nach vollzogener Scheidung brauchen die Geschiedenen Zeit zur Aufarbeitung des Geschehenen: Es wurden Wunden geschlagen. Zum Schutz der Geschiedenen wird es für eine erste Zeit wichtig sein, sie nicht mit prominenten Aufgaben (z.B. Leitungsaufgaben) zu exponieren: Sie brauchen Zeit und seelsorgerliche Begleitung. Andererseits ist Mitarbeit oft auch Ausdruck der Zugehörigkeit. Darum ist es Aufgabe der Gemeindeleitung und der beteiligten Seelsorger zusammen mit dem Geschiedenen hier verantwortungsvoll und mit angemessener Transparenz gegenüber der Gemeinde Wege zu finden.

Paulus ermahnt die Gemeinde, jenen wieder aufzunehmen, der schuldig geworden ist: «Jetzt ist es an der Zeit, dass ihr ihm verzeiht und ihn ermutigt, damit er nicht in Verzweiflung getrieben wird.»¹ Das Evangelium bringt Hoffnung für Menschen mit einer belasteten Vergangenheit und führt nie in die Verzweiflung: Gott lässt den Gescheiterten nicht allein, sondern öffnet ihm durch Gnade und Vergebung eine Tür in die Zukunft. Wo sonst als in der christlichen Gemeinschaft sollte dies erlebt werden können?

Gnade kann missbraucht werden

Das Geschenk der Gnade und Vergebung kann natürlich missbraucht werden: Das liegt in der Natur jedes Geschenks. Wenn wir Ja sagen zur Wiederverheiratung von Geschiedenen, nehmen wir das Risiko auf uns, dass sich einige ermutigt fühlen, dem Ringen in ihrer Ehe auszuweichen und sich scheiden zu lassen, um wieder zu heiraten. Natürlich ist es auch nicht ausgeschlossen, dass auch eine zweite Ehe scheitert. Dürfen wir aber dem Evangelium und der Gnade Gottes Grenzen setzen, um das Risiko des Missbrauchs und des erneuten Scheiterns zu vermeiden? Das entspricht nicht dem Charakter Gottes: Gnade ist nie berechnend!

¹ Vgl. 2. Korinther 2,6

Voraussetzungen für eine Wiederheirat

Neben der Aufarbeitung der Vergangenheit soll hier nur ein weiterer Aspekt als Voraussetzung für eine Wiederheirat erwähnt werden: Das Ehepaar ist bereit, sich von Anfang an begleiten zu lassen. In der BewegungPlus werden Geschiedene nur dann wiederverheiratet, wenn sie zu einer Ehevorbereitung bereit sind. Die statistischen Tatsachen sprechen eine deutliche Sprache: Es ist keine Selbstverständlichkeit, wenn Ehepaare erleben dürfen, was sie sich am Traualtar versprechen. Darum ist es sinnvoll, die Ehebegleitung nicht mit der Ehevorbereitung und dem Trauakt abzuschliessen. Konkret kann dieser Aspekt in eine zu erarbeitende Selbstverpflichtung des Ehepaares münden, im Verlauf der ersten beiden Ehejahre zehn Ehe-Coaching-Gespräche¹ zu besuchen. Mit Vorteil wird schon vor der Eheschliessung der erste dieser Gesprächstermine geplant. Auch wenn diese Selbstverpflichtung keine Garantie für das Gelingen der Ehe ist, so kann doch festgestellt werden: Wo Paare sich ihren Beziehungsthemen stellen und gemeinsame Lösungen suchen, erhöhen sich die Chancen für das Gelingen einer (Zweit-)Ehe.

¹ Dieses Ehe-Coaching kann durch den Pastor/die Pastorin oder eine erfahrene Seelsorgeperson, aber auch von einer Fachperson ausserhalb des gemeindlichen Umfeldes übernommen werden.

➤ Hoffnung

Nachwort

Die Aufgabe der christlichen Gemeinde und insbesondere der biblischen Verkündigung muss es sein, die Unauflöslichkeit der Ehe als Grundordnung wieder zu betonen. Die Ehe ist aber kein Gefängnis; vielmehr leben Ehen von der Hoffnung auf eine lebenslange erfüllte Beziehung.

Als Christen dürfen wir mithelfen, dass Geschiedene das Vertrauen in die Ehe und die Kraft der Liebe wiederfinden. Dabei wird die Auseinandersetzung mit dem eigenen Scheitern auf dem Hintergrund von Gottes Gnade und Vergebung mithelfen, um liebes- und beziehungsfähiger zu leben.

